



## Pressemitteilung

Datum: 13. Oktober 2016

### Die Fichte – Baum des Jahres 2017

Über keinen anderen heimischen Baum wird so kontrovers diskutiert wie über die Fichte. Für die einen ist er der Brotbaum der Forstwirtschaft, für Andere ist es das Synonym für artenarme, naturferne Wirtschaftswälder. Fakt ist zunächst einmal, dass die Fichte heute einen Anteil von 26% an der Waldfläche in Deutschland (NRW = 30%) hat und damit die am stärksten verbreitete Baumart ist. Fakt ist aber auch, dass sie ohne den Einfluss des Menschen nur begrenzt regional natürlich vorkommen würde.

Die immergrüne Fichte (*Picea abies*) – auch Gewöhnliche, Gemeine oder Europäische Fichte genannt – ist die einzige in Deutschland natürlich vorkommende Fichtenart. Ihr Optimum findet sie im kühl-kontinentalen Klima mit hohen Niederschlägen, weshalb sie hauptsächlich im Norden/Nordosten von Skandinavien bis Sibirien vorkommt. Bei uns beschränkt sich ihr natürliches Vorkommen auf die höheren Lagen der süd- und ostdeutschen Mittelgebirge und der Alpen, wo sie mit Buchen und Weißtannen die Bergwälder prägt; oberhalb von 1.000 m bis zur Waldgrenze bildet sie auch natürliche Reinbestände.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatten die Menschen den Wald völlig übernutzt. Die Bäume wurden zum Heizen, Kochen und Bauen abgeholzt. Dazu kam noch der hohe Bedarf durch den Schiffsbau, den Bergbau und die Glashütten. Waldweide und das große Bevölkerungswachstum taten sein Übriges. Riesige Kahlfelder und devastierte Böden führten zum verstärkten Anbau der schnell wachsenden, anspruchslosen und vielseitig verwendbaren Fichte, so dass große Flächen mit Fichten-Monokulturen entstanden. Auch bei der Wiederaufforstung der kriegszerstörten und durch Reparationshiebe großflächig kahlgeschlagenen Wälder nach dem 2. Weltkrieg griff man z.T. notgedrungen auf die Fichte zurück, da man in diesen großen Mengen kein anderes Pflanzgut bekam.

Die Fichte ist schnellwüchsig, bildet geradschaftige Stämme aus, produziert fast ausschließlich Nutzholz und kann je nach Standort schon ab Alter 80 genutzt werden. Wegen der vielseitigen Verwendbarkeit des Holzes (Papier, Bauholz) ist die Fichte der Brotbaum der Forstwirtschaft, denn ca. 90 % der Erträge aus der Holzernte kommen aus dem Verkauf der Fichte. Während bei der Buche ein Großteil des geernteten Holzes direkt in die energetische Verwertung geht, gibt es bei der Fichte eine ausgeprägte Kaskadennutzung, so dass diese zuwachsstarken Fichtenbestände für die Klimaschutzwirkung des Waldes von besonderer Bedeutung sind. Andererseits wird die flachwurzelnende Fichte von den Auswirkungen des Klimawandels mit häufigeren Stürmen, höheren Temperaturen und längeren Trockenperioden sehr stark betroffen sein. So wurden durch den Orkan Kyrill im Januar 2007 v.a. in Südwestfalen rund 27.000 Hektar Waldflächen vernichtet – zu über 90% waren es Fichtenbestände. Eine Zukunft dürfte die Fichte wohl nur auf den gut und nachhaltig wasserversorgten Standorten haben.

Kulturgeschichtlich ist die Fichte eng mit uns verbunden. Die einfachsten und größten Gegenstände vom Kochlöffel bis zum Dachstuhl sind aus Fichte, aber auch die wertvollsten: Das Deckenholz der berühmten Stradivari-Geigen (1648-1737) ist aus Fichtenholz mit besonders engen Jahrringen gefertigt. Für Cellos und Gitarren wird heute noch Fichte verwendet. Auch war sie lange Zeit der beliebteste Weihnachtsbaum und als Maibaum wird sie bis heute verwendet.